



Sachsen und das Luthertum in Böhmen

Martin Arnold

Die Minuten werden zu Stunden. Wie lange harret er nun schon aus in dieser engen Kammer? Michael Coelius, lutherischer Pfarrer zu Bensen (Benešov nad Ploučnici), denkt an sein bisheriges Leben zurück. Die Kindheit in Döbeln, die elterliche Bäckerei. Und als er mit 16 Jahren die Stadt verließ, um an der Universität in Leipzig zu studieren, wie stolz hatte der Vater da ausgesehen! Dann die Jahre als Lehrer an den Lateinschulen in Döbeln und Rochlitz. Anfang 1518, kurz nachdem er zum ersten Mal von Martin Luther gehört hatte, schließlich die Priesterweihe. Oh ja, er war ein eifriger Papist gewesen! Die Höllenangst hatte ihn oft gequält. Fast erlösend schließlich die Bekanntschaft mit Luthers Flugschriften. Die Worte des Wittenbergers hatten ihn im Innersten getroffen. Bald hatte er begonnen, auch seiner Gemeinde in Rochlitz davon zu predigen. Über ein Jahr lang war alles gut gegangen, bis der altgläubige Herzog Georg auf ihn aufmerksam wurde. Hals

über Kopf war er daraufhin nach Böhmen geflohen, um einem Zugriff zu entgehen. Doch für ihn war gesorgt worden. Friedrich von Salhausen, ein junger Adliger und begeisterter Anhänger des Reformators, hatte ihm nicht nur Asyl, sondern eine Pfarrstelle in seiner neuen Residenz geboten. Doch nun, anderthalb Jahre später, stellte ihn der Teufel erneut auf die Probe ... Bamm Bamm Bamm! Ein lautes Klopfen an der Tür des Pfarrhauses reißt Coelius aus seinen Gedanken. Jetzt drohende Stimmen, Schritte vieler Menschen, die die Treppe heraufstürmen. Die Papisten kommen! Der Küster muss ihn verraten haben!

Wir verlassen hier vorerst die Szene. Am eben angerissenen Lebenslauf des Michael Coelius (1492–1559)¹ wird die zentrale Rolle Sachsens bzw. seiner Landeskinder bei der Verbreitung des Luthertums in Nord- und Nordwestböhmen ablesbar. Die religiöse Ergriffenheit, das Sendungsbewusstsein und die Risikobereitschaft

Die Pfarrkirche in Bensen (Benešov nad Ploučnici) hatte seit 1523 mit Michael Coelius aus Döbeln einen lutherischen Pfarrer.
© Wikimedia (SchiDD)

1 Zu Michael Coelius vgl. ausführlicher: Hartmut Kühne: Lehrer – Priester – Prediger. Michael Coelius' Weg in die Reformation (1492–1530). In: Armin Kohnle/Siegfried Bräuer (Hrsg.): Von Grafen und Predigern. Zur Reformationsgeschichte des Mansfelder Landes. Leipzig 2014, S. 155–195.

sächsischer Pfarrer wie Michael Coelius, aber auch der über die Grenze ins Nachbarland gekommenen Bergleute, Adligen usw. legte den Grundstein der kurzen Blüte des evangelischen Glaubens in Böhmen im 16. und 17. Jahrhundert. Davon soll dieser Beitrag berichten.

Konfessionelle Orientierungen in Böhmen vor dem Erscheinen des Luthertums

Der lutherische Pfarrer Michael Coelius floh aus einem Land, dem reformatorische Ideen lange vertraut waren. Schon ein Jahrhundert vor Martin Luther hatte Jan Hus (wohl 1372–1415) in Böhmen gepredigt. Nach seinem Tod auf dem Scheiterhaufen in Konstanz hatte sich der Utraquismus im Königreich stark ausgebreitet. Der Arzt Nikolaus Klaudianus aus Jungbunzlau (Mladá Boleslav) markierte auf seiner 1518 gedruckten Landkarte Böhmens von insgesamt 272 verzeichneten Orten lediglich noch 38 als katholisch. Dabei waren es vor allem die zu großen Teilen an Sachsen grenzenden Randregionen im Norden und Nordwesten, die bei der römischen Kirche geblieben waren. Es waren dies Gebiete, die seit der deutschen Ostsiedlung im 12./13. Jahrhundert mehrheitlich von einer deutschsprachigen Bevölkerung bewohnt waren. Das Hussitentum aber war nicht nur eine religiöse Bewegung, sondern eng mit der tschechischen Sprache und dem Erwachen eines frühen tschechischen Nationalgefühls

verknüpft. Beispielsweise kam es in Folge des Kuttenberger Dekrets von 1409, das das Stimmrecht der nichttschechischen Nationen an der Prager Universität einschränkte, zum Auszug der deutschen Professoren und Studenten aus Prag und in der Folge zur Gründung der Universität Leipzig. Vor diesem Hintergrund hatten die Deutschböhmen nur schwer Zugang zu den Lehren des Jan Hus gefunden. Hier bestand also noch ein „Bedarf“ an Reformation.

Johannes Mathesius und die lutherische Reformation in St. Joachimsthal

Der wohl erste Ort am Rand Böhmens, den die neuen Ideen aus Wittenberg erreichten, war St. Joachimsthal (Jáchymov). Die 1516 nach reichen Silberfunden neu gegründete Bergstadt war sehr nahe an der Grenze zu Sachsen gelegen. Viele erzgebirgische Bergleute und andere Menschen auf der Suche nach Arbeit und Glück, aber auch Geistliche und Gelehrte zogen von dort ins Böhmisches und brachten Luthers neue Lehre mit. Unter ihnen war auch der aus Rochlitz gebürtige Reformator Johannes Mathesius (1504–1565). Er leitete ab 1532 zuerst die städtische Lateinschule, um dann 1540 (zum zweiten Mal) zum Studieren nach Wittenberg zu gehen. Dort wurde er Tischgenosse Luthers und zeichnete als solcher zwei Jahre lang dessen Tischreden auf. Zurück in St. Joachimsthal, amtierte er dort bis an sein Lebensende als Pfarrer. Sein Wirken als Seelsorger einer



Die Kirche St. Joachim und St. Anna in St. Joachimsthal (Jáchymov) wurde 1534 bis 1540 als erstes lutherisches Gotteshaus Böhmens errichtet und 1624 von den Katholiken übernommen. Nach einem Brand erhielt sie 1874 bis 1876 ihre heutige Gestalt.
© Wikimedia (Mentlik)



Johannes Mathesius aus Rochlitz, Pfarrer in St. Joachimsthal, gilt als Reformator Nordböhmens. Kupferstich, 1669

„Goldgräberstadt“ – auch in Zeiten des Rückgangs der Erzausbeute, religiöser Auseinandersetzungen und zunehmender Bekämpfung des Luthertums durch den böhmischen König Ferdinand I. (1503–1564) – trug ihm großen Respekt ein. Seine Predigten wirkten stilbildend. Neben den einflussreichen „Luther-Historien“ (1566 veröffentlicht) ist an dieser Stelle unbedingt auch die 1551 veröffentlichte „Kirchen-, Schul- und Spitalordnung für St. Joachimsthal“ als ein Werk Mathesius' zu nennen.

Der böhmische Adel als Förderer der lutherischen Reformation

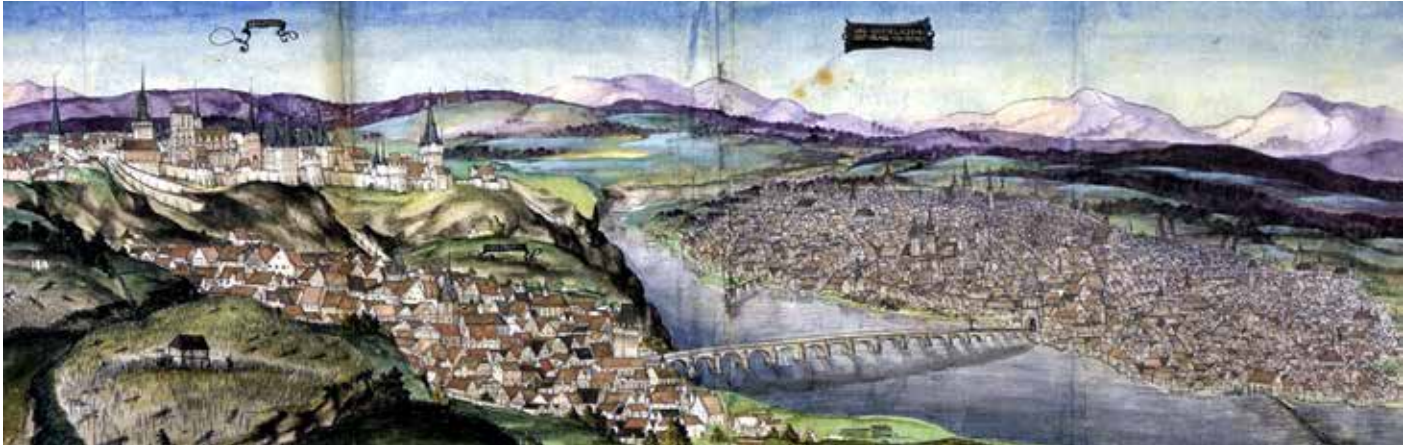
In St. Joachimsthal fand eine „Reformation von unten“ (Peter Blickle) statt, die sich durch Impulse und Initiativen aus der Gemeinde heraus Bahn brach. Die Bergstadt war dafür prädestiniert, denn sie war ein Ort ohne jahrzehntelang etablierte Strukturen und Traditionen. Hier sammelten sich Menschen, die offen für neue Wege und Erfahrungen waren. Und doch wäre eine derart rasche Durchsetzung der evangelischen Lehre unmöglich gewesen, wenn sich nicht schon früh die adeligen Herren der Stadt an die Spitze der reformatorischen Bewegung gestellt hätten: die Grafen Schlick. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts aus dem Bürgertum der Stadt Eger (Cheb) aufgestiegen, blieben die Grafen Schlick bis ins 16. Jahrhundert hinein Außenseiter im böhmischen Adel. Vermutlich war dies einer der Gründe dafür, dass sie sich politisch und wirtschaftlich stark nach Sachsen orientierten. Sie strebten die Etablierung eines Schutzverhältnisses mit den Wettinern an und legten zwischen 1520 und 1528 sogar ihre

unter Aufsicht eines sächsischen Münzmeisters geprägten Joachimstaler in Leipzig zur Probation vor. Diese sollten „der Fürsten von Sachsen Muntz am Gehalt gleich sein“. 1504 finden wir Stephan Schlick an der Universität Leipzig eingeschrieben. 1504 war er am Hof Friedrich des Weisen (1463–1525). Mehr noch: In den Jahren 1520/1521 amtierte Christoph Schlick als Rektor der Universität Wittenberg. So überrascht es wenig, dass das Luthertum in der Familie schnell Fuß fasste. Das Geschlecht wurde zum größten Förderer des Luthertums in Böhmen. Mehrere Familienmitglieder pflegten Kontakt mit Luther. Wolfgang Schlick war sogar der Adressat der Widmung einer Flugschrift des Wittenbergers.

Doch nicht nur die Grafen Schlick, sondern auch andere nordwestböhmische Adlige hatten enge Verbindungen nach Sachsen und zur Reformation. Zu ihnen gehörte Sigismund Lobkowitz von Hassenstein (gest. 1534). Er entstammte jener schon im 16. Jahrhundert ausgestorbenen Linie der Lobkowitz, die die Burg Hassenstein (Hasištejn) bei Komotau (Chomutov) besaß. Sigismund war Erbe der berühmten Bibliothek seines Onkels, des Humanisten Bohuslav Lobkowitz von Hassenstein (1461–1510). Er verlieh Teile dieser Büchersammlung an Luther und Melanchthon und unterstützte diese so in ihrer Arbeit.

Der erste böhmische Ständeaufstand von 1547

Laut einer Beschwerde des Prager Domkapitels waren 1531 schon 150 ehemals katholische Pfarreien Böhmens in lutherischer Hand. Die zunehmende Ausbreitung der Reformation im Norden und Nordwesten seines Königreichs missfiel Ferdinand I. Das religionspolitische Ziel des Habsburgers war die konfessionelle Wiedervereinigung Böhmens im Katholizismus. Dabei hatte er zumindest bezüglich des Luthertums das noch unter dem jagiellonischen Königtum etablierte Recht auf seiner Seite: Laut dem Kuttenger Religiensfrieden von 1485 galt in Böhmen Bekenntnisfreiheit – jedoch nur für Katholiken und Utraquisten. Doch grau ist alle Theorie, und lange Zeit ließ die politische Gesamtsituation dem König keine antilutherischen Interventionen geraten erscheinen. Als sich die außenpolitische Lage aber Mitte der 1540er Jahre entspannte (Ende des Zweiten Türkenkriegs), ging der König innenpolitisch gegen die Unterstützer der neuen Lehre vor. Er strengte einen Hochverratsprozess gegen die Grafen Schlick an, die als Ergebnis u. a. alle ihre Bergwerke abtreten mussten. Sicherlich sind diese Vorgänge auch als Teil der machtpolitischen Auseinandersetzungen zwischen den böhmischen Ständen und dem König zu sehen. Jedoch



Ansicht von Prag aus dem Reisealbum des Pfalzgrafen Ottheinrich, 1536/1537

© Universitätsbibliothek Würzburg

ist darüber hinaus ebenfalls davon auszugehen, dass Ferdinand I. die selbstbewussten Lutheraner in ihre Schranken weisen wollte.

Der sich verschärfende Konflikt mit dem König um die althergebrachten ständischen Freiheiten sowie das Ausbrechen des Schmalkaldischen Kriegs resultierten im Ersten Böhmischem Ständeaufstand von 1547. Dabei fällt auf, dass mehrere lutherische Adlige zu den führenden Köpfen der Rebellion zählten. So arbeiteten z. B. die Grafen Heinrich, Kaspar, Albin und Moritz Schlick sowie Sebastian Lobkowitz von Hassenstein am Zustandekommen einer militärischen Kooperation mit dem Kurfürstentum Sachsen. Auf den Feldfahnen der Grafen Schlick war das Bibelwort „Verbum domini manet in aeternum“ (Das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit, vgl. Jesaja 40,8 sowie 1. Petrus 1,25) zu lesen – die Devise der ernestinischen Kurfürsten von Sachsen. Die Ernestiner unterlagen im Schmalkaldischen Krieg und der Ständeaufstand scheiterte, bevor er richtig begonnen hatte. Der lutherische Adel aber war in diesem Konflikt erstmals als eigene ständische Gruppierung aufgetreten.

Sächsische Pfarrer in Böhmen

Die Bestrafung der Aufständischen fiel vergleichsweise milde aus. Auch gelang es dem König trotz seines Sieges nicht, die weitere Verbreitung der Reformation aufzuhalten. Seine aus der Mitte des 16. Jahrhunderts überlieferten antilutherischen Maßnahmen konzentrierten sich auf die Vielzahl lutherischer Pfarrer und Prediger, die – wie der eingangs vorgestellte Michael Coelius – aus dem eingangs vorgestellte Michael Coelius – aus dem albertinischen und ernestinischen Sachsen gekommen waren und in Böhmen maßgeblich zur Verbreitung des Luthertums unter der Bevölkerung beitrugen. Durch die Arbeiten von Siegfried Sieber² und Alfred Eckert³ sind wir über die große Breite dieses Phänomens gut informiert. Zumeist ausgebildet an den Universitäten in Leipzig und Wittenberg, brachten die Geistlichen das theo-

gische Rüstzeug mit, um jenseits der Grenze das Evangelium nach Luther zu predigen. Als Ergebnis der zunehmenden religiösen, kulturellen und wirtschaftlichen Verflechtung des sächsisch-böhmischen Grenzraums wirkten aber v. a. ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhundert auch Böhmen als Geistliche in Sachsen. Als Exempel dafür soll hier der 1559 in St. Katharinenberg (Hora Svaté Kateřiny) geborene Melchior Teucher stehen. Er studierte ab 1582 in Leipzig und war ab 1592 als Pfarrer im sächsischen Olbernhau tätig.

Um gegen die Tätigkeit landesfremder lutherischer Pfarrer und Prediger vorzugehen, sandte Ferdinand I. am 24. Februar 1545 ein streng formuliertes Schreiben an sieben Grafen Schlick, zwei Vettern der Lobkowitz von Hassenstein sowie an weitere Mitglieder des böhmischen Herrenstands. Die Adressaten wurden unter Androhung von Strafe aufgefordert, die „unordentlichen Priester und Prediger“ auszuweisen. Zehn Jahre darauf erging an 200 lutherische Geistliche der Erlass, das Königreich zu verlassen. Die adeligen Patronatsherren versuchten jedoch offensichtlich, diese Anweisung zu umgehen. So wurde Friedrich von Salhausen 1557 zu Haft im Schwarzen Turm zu Prag verurteilt, „weil er dieselben unordinierten Priester hinweggethan, hernach sie aber wider angenommen“.

Sächsischer Adel in Böhmen als Förderer der Reformation

Der wegen seines Versuchs, den königlichen Ausweisungsbefehl zu unterlaufen, verurteilte Friedrich von Salhausen stammte nicht aus altem böhmischen Adel. Seine Familie kam aus Sachsen. Dieser Punkt lenkt den Blick auf ein weiteres Detail der Geschichte des böhmischen Luthertums: den Anteil sächsischer Adelsfamilien an der Verbreitung der reformatorischen Ideen aus Wittenberg. Für das Ende des 15. Jahrhunderts und bis weit ins 16. Jahrhundert hinein ist ein starker Trend zur Ansiedlung des niederen Adels aus

- 2 Siegfried Sieber: Geistige Beziehungen zwischen Böhmen und Sachsen zur Zeit der Reformation (Teil 1: Pfarrer und Lehrer im 16. Jahrhundert, Teil 2: Pfarrer und Lehrer im 17. Jahrhundert). In: Bohemia. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der böhmischen Länder 6 (1965), S. 146-172 und 7 (1966), S. 128-198.
- 3 Alfred Eckert: Die Prager deutschen evangelischen Pfarrer der Reformationszeit. Kirnbach 1972; Alfred Eckert: Die deutschen evangelischen Pfarrer der Reformationszeit in Westböhmen. 3 Bde. Kirnbach 1974-1976; Alfred Eckert: Die deutschen evangelischen Pfarrer der Reformationszeit in Nord- und Ostböhmen. Kirnbach 1977.
- 4 Die Dissertationsschrift des Autors zu sächsischen Adelsfamilien in Nordböhmen (v. a. von Büнау sowie von Salhausen) im 16./17. Jahrhundert steht kurz vor der Vervollendung.

dem Nachbarland in Nord- und Nordwestböhmen nachweisbar.⁴ Vertreter weniger bekannter Geschlechter, aber auch die großen sächsischen Namen finden sich unter den Käufern böhmischer Güter. Neben den von Schleinitz mit ihren Herrschaften im Schluckenauer Zipfel war dabei wohl die Familie von Bünau mit ihrem Ausgreifen über das Osterzgebirge nach Böhmen am erfolgreichsten. Ausgehend von ihren Herrschaften südlich Dresdens erwarben sie ab 1527 umfangreiche Domänen in Nordböhmen. Das stolz auf einem Felsen hoch über der Elbe gelegene Schloss Tetschen (Děčín) kündete von Macht und Reichtum der Besitzer. Die böhmischen Bünaus pflegten aber weiterhin engen Kontakt zu ihren Vettern im albertinischen Sachsen. Eine gemeinsame „Geschlechtsordnung“ und sogenannte „Geschlechtstage“, auf denen sich die Vertreter der verschiedenen Bünau-Linien trafen, hielten die Verbindung aufrecht. Auch grenzüberschreitender Besitz war keine Seltenheit. So besaß z. B. Heinrich von Bünau (1557–1619) sowohl die sächsische Herrschaft Lauenstein als auch das böhmische Tetschen. Und auch dem albertinischen Fürstenhaus blieben die „Auswanderer“ eng verbunden.

Im Gegensatz zu den schon vorgestellten pro-lutherischen Akteuren aus dem alteingesessenen Adel scheinen die aus dem (albertinischen) Sachsen gekommenen Familien der Reformation zunächst abwartend gegenüber gestanden zu haben. Nicht nur die von Bünau, sondern die meisten Geschlechter sächsischen Ursprungs nutzten ihr Patronatsrecht erst ab den 1550er Jahren, um das Luthertum auf ihren Herrschaften einzuführen. Vermutlich warteten sie ab, wie sich die konfessionellen Verhältnisse im bis 1539 noch katholischen Herzogtum Sachsen entwickelten. Doch es gab auch Ausnahmen. Die schon mehrfach genannte Familie von Salhausen zählte zu den sehr frühen Unterstützern des Luthertums. Die Brüder Hans (um 1480–um 1550), Friedrich (um 1489–1562) und Wolf von Salhausen (gest. um 1543) entstammten einem eher wenig bedeutenden und begüterten Geschlecht, das seinen Stammsitz in der Nähe von Oschatz hatte. Ihrem Onkel gelang jedoch ein bemerkenswerter Aufstieg. Als Bischof Johann VI. von Salhausen (1444–1518) war er in der Lage, seine Neffen umfangreich finanziell zu unterstützen. Die Brüder nutzten diese Chance. Sie kauften um Tetschen und Bensen umfangreichen Besitz und siedelten nach Nordböhmen über. Wenn wir Pastor Schlegels Chronik von Bensen glauben können, ließen die jungen Adligen in ihrer neu erworbenen Herrschaft schon 1518 lutherisch predigen. Mit Dominicus Beyer (1477–1552), einem entlaufenen Dominikanermönch aus Freiberg, ist spätestens für das Jahr



1522 ein lutherischer Prediger in Tetschen gesichert. Ihm folgte mit dem uns schon bekannten Michael Coelius ein Jahr später ein evangelischer Pfarrer in Bensen. Die Untertanen scheinen jedoch von der neuen Lehre nicht allesamt begeistert gewesen zu sein. Zweimal schrieb Wolf von Salhausen 1524 an Martin Luther und bat ihn um Rat in theologischen Fragen, denn es habe „bey uns zu Tetzschen einen grossen widerstand unser Prediger halben“. Schließlich entsandte Friedrich von Salhausen den lutherischen Dominicus Beyer zusammen mit einem seiner altgläubigen Gegner nach Wittenberg. Luther, Melanchthon und Johannes Bugenhagen sollten dort vermitteln und den theologischen Streit schlichten.

Auch die katholische Kirche wurde auf die lutherischen Umtriebe am Rande des Erzbistums Prag aufmerksam. Johannes Žák, der Administrator desselben, wandte sich an König Ludwig II. (1506–1526), den letzten jagiellonischen Herrscher Böhmens. Durch eine Flugschrift aus dem Jahr 1523 sind wir über seine Beschwerde informiert, dass „der Edell Herr Hans von Salhausen / hie ym lande zu Behemen / auff Tezchen gesessen / eynen münch prediger ordens / bey sich hatt // und predigen lasst / denn gift unn ketzerey Luterischer lere [...] die der Lutherischen lere anhengig seind / leyhet er pfarren und foddert sy nach vermuegen“. Vorerst geschah jedoch nichts. Die evangelische Verkündigung auf den Salhausen-Herrschaften wurde fortgesetzt. Erst am Ende des Jahres 1524 – der politische Wind in Prag hatte sich gedreht und die linksutraquistische Ständepartei, die dem Luthertum freundlich gesinnt war, war entmachtet worden – änderte sich die Situation. Die genauen Zusammenhänge sind dabei unklar. Fest steht aber: Die Brüder von Salhausen konnten ihre evangelischen Geistli-

Wappen der Brüder Wolf und Antonius von Salhausen am Schloss in Bensen (Benešov nad Ploučnicí), 1578
Foto: Matthias Donath

Zum Weiterlesen

Martin Arnold: Cuius possessio, eius religio? Der Adel in Nord- und Nordwestböhmen und die lutherische Reformation. In: Martina Schattkowsky (Hrsg.): Adel und Reformation (in Vorbereitung).

Winfried Eberhard: Die deutsche Reformation in Böhmen 1520-1620. In: Hans Rothe (Hrsg.): Deutsche in den Böhmisches Ländern. Köln/Weimar/Wien 1992, S. 103-123.

Winfried Eberhard: Monarchie und Widerstand. Zur ständischen Oppositionsbildung im Herrschaftssystem Ferdinands I. in Böhmen. München 1985.

Petr Hlaváček: Der sächsisch-böhmische Grenzraum im Spätmittelalter und in der Frühneuzeit zwischen Integration und Desintegration. In: Miloš Rezník (Hrsg.): Grenzraum und Transfer. Perspektiven der Geschichtswissenschaft in Sachsen und Tschechien. Berlin 2007, S. 83-94.

Petr Hlaváček: Die Familie von Lobkowitz als Vermittler der kulturellen Wechselwirkungen im böhmisch-sächsischen Grenzraum um 1500. In: Neues Archiv für sächsische Geschichte 88 (2017), S. 225-233.

Uwe Tresp: Kooperation ohne Grenzen. Die Wettiner, die Grafen Schlick und das sächsisch-böhmische Erzgebirge als Wirtschaftsregion. In: Lenka Bobkova/Jana Fantysová-Matějková (Hrsg.): Terra Ducatus Marchionatus Regio. Die Bildung und Entwicklung der Regionen im Rahmen der Krone des Königreichs Böhmen. Casablanca 2013, S. 210-225.

chen nicht mehr halten. Dominicus Beyer verließ Tetschen vermutlich um den Jahreswechsel 1524/1525. Und in Bensen – wir lasen schon davon – scheint eine aufgebrachte Gruppe von Katholiken Michael Coelius sogar ernstlich in Gefahr gebracht zu haben. Er musste sich in einer Kammer des Pfarrhauses versteckt halten, wurde jedoch durch den Küster verraten. Luthers Trostbrief „Dem kleinen Häuflein der christlichen Gemeinde zu Bensa“ scheint auf die bedrängte Situation der Lutheraner in Bensen Bezug zu nehmen. Michael Coelius konnte zurück nach Sachsen entweichen. Er kam jedoch, wenn wir in diesem Detail seiner von Cyriacus Spangenberg verfassten Leichenpredigt glauben dürfen, nur knapp mit dem Leben davon. Bis zu seinem Tod wirkte der heute fast vergessene Protagonist der Reformationsgeschichte danach als Hofprediger und Stadtpfarrer in Mansfeld.

Die weitere Entwicklung des Luthertums in Böhmen bis 1620

Schon um 1530 hatten Bensen und Tetschen wieder evangelische Pfarrer. Die Ausbreitung des Luthertums war letztlich nicht aufzuhalten. Auch die schon erwähnten Interventionen König Ferdinands I. blieben ohne dauerhaften Erfolg. Nach einer anfänglich langsamen Verbreitung der Reformation beschleunigte sich der Prozess in den 1550er bis 1570er Jahren deutlich. Bald waren Nord- und Nordwestböhmen fast geschlossen lutherisch. Die Verabschiedung der stark von der

Augsburgischen Konfession beeinflussten Confessio Bohemica, einer gemeinsamen Bekenntnisschrift von Lutheranern, Linksutraquisten und Böhmisches Brüdern, im Jahr 1575 stellte den Höhepunkt der Entwicklung des evangelischen Glaubens in Böhmen dar. Die Weihe der lutherischen St. Salvatorkirche in Prag 1614 setzte auch in der böhmischen Hauptstadt ein sichtbares Zeichen der Zugehörigkeit des Luthertums zur konfessionellen Landschaft Böhmens. Im Spenderbuch des Gotteshauses sind u. a. auch Joachim Andreas Graf Schlick (1569–1620), der schon genannte Heinrich von Büнау auf Tetschen und Lauenstein sowie Antonius von Salhausen auf Bensen verzeichnet. Die Zukunft des evangelischen Glaubens in Böhmen konnte also als gesichert erscheinen. Doch der Eindruck täuschte. Schon seit der Wende zum 17. Jahrhundert hatten die Habsburger in Zusammenarbeit mit der römisch-katholischen Kirche begonnen, ihre gegenreformatorischen Bestrebungen zu forcieren. Die sich immer weiter zuspitzende Situation entlud sich im Böhmisches Ständeaufstand von 1620. In der Schlacht am Weißen Berg erlitten die protestantischen Stände eine völlige Niederlage. Der Lutheraner Joachim Andreas Graf Schlick gehörte zu jenen 27 Unglücklichen, die am 21. Juni 1621 auf dem Altstädter Ring in Prag hingerichtet wurden. In den Jahren darauf wurde der evangelische Glaube in Böhmen ausgelöscht. Wer nicht konvertieren wollte, musste das Königreich verlassen. Als böhmische Exulanten fanden viele der vertriebenen böhmischen Lutheraner in Sachsen Zuflucht und eine neue Heimat.

Hinrichtung von Joachim Andreas Graf Schlick auf dem Altstädter Ring in Prag, 1621. Kolorierter Holzschnitt, 17. Jahrhundert



Verzeichnis was gestalt der Graff von Schlick vnd andre hohe vnd Niderstands Personen hingericht vnd vollzogen worden

Autor

Martin Arnold
Dresden